Im Gegensatz zu der an früherer Stelle zitierten älteren Anschauung über die Bedeutung der Tragweite und den Umfang der durch Langlebigkeit bedingten mehrfachen Bruten der Mutterkäfer sucht Nüßlin dieselben jetzt als verhältnismäßig geringfügig hinzustellen. Weiterhin nimmt Nüßlin, wenigstens für *H. piniperda* und *H. glabratus*, eine kontinuierliche Fortpflanzungsbereitschaft der Mutterkäfer an, während nach meiner Ansicht draußen in der Natur, wo Nüßlin Beobachtungsergebnisse fehlen, durch Ernährungsraß ausgefüllte Brutpausen stattfinden. Endlich leugnet Nüßlin die Notwendigkeit des bei einer Reihe von Arten vorkommenden Ernährungsraßes der Jungkäfer nach dem Auschlüpfen aus der Puppe. Ausführlich werde ich auf diese Punkte eingehen, wenn meine in Karlsruhe angestellten Versuche soweit gediehen sind, daß sie eine sichere Deutung zulassen.

Die von Nüßlin geltend gemachten Einwendungen gegen den Ausdruck „Primär-raß“ erkenne ich als berechtigt an und möchte diesen Raß nunmehr „Zwischen-raß“ nennen.

Waldrente und Bodenrente.

Vom großh. hess. Oberförster Weber in Dieburg.

Ein im diesjährigen Februar-Hefte des forstwissenschaftlichen Centralblatts veröffentlichter Artikel des Forstmeisters Ulrich, in dem die Anhänger der Bodenreinertragslehre in scharfer Weise angegriffen werden, und der daher eine Entgegnung von bodenreinerträgerischer Seite gerechtfertigt erscheinen läßt, zumal es sonst heißen könnte: qui tacet, consentit, gibt mir Veranlassung zu folgenden Ausführungen:

1. Ulrich behauptet, die von Dr. Martin zum Zwecke der Ermittlung der Bodenrente benutzte Formel:

$B \cdot 0,0p = A_u + D_a + \dots + D_q - c - u \cdot v - N \cdot 0,0p$
 enthalte zwei Unbekannte — B und N. Diese Behauptung ist meines Erachtens nicht richtig, denn N ist nach der Dr. Martin'schen Ermittlungsart — Verbrauchswert — keine Unbekannte; als solche kann einzig und allein $B \cdot 0,0p = r$ (Bodenrente) bezw. B angesehen werden.

2. Ulrich beanstandet weiter an der fraglichen Formel, daß die Bodenbewertung bei ihrer Anwendung nicht direkt stattfinde. Demgegenüber dürfte die Frage am Plage sein: Kann man überhaupt den Boden auf andere als indirekte Art bewerten? Dem Bodenwerte liegen die Erträge des Bodens zu Grunde; ohne Kenntnis der letzteren — sei es auch nur eine schätzungsweise — läßt sich kein Boden bewerten. Das

ist in der Forstwirtschaft nicht anders als in anderen Wirtschaften, und so wird denn auch mittels der forstlichen Bodenrenten-Formel aus den Erträgen des Bodens sein Wert berechnet.

3. Um die Bodenrente nach der von Dr. Martin angewandten Formel zu berechnen, bedarf es allerdings der vorherigen Festsetzung eines Zinsfußes, doch das ist keine besondere Eigentümlichkeit der forstlichen Bodenreinertragswirtschaft. Auch andere Wirtschaften bedürfen zur Ermittlung der Bodenrente der Festsetzung eines Zinsfußes für die nicht in einem Jahre umlaufenden Betriebskapitalwerte. Wenn der Landwirt z. B. die Bodenrente seines Guts ermitteln will, so muß er auch, um die Zinsen des Gebäude- usw. Kapitals am Rohertrage in Abzug bringen zu können, vorher einen bestimmten Zinsfuß unterstellen. Warum soll dies also der Forstwirt nicht ebenfalls tun dürfen?

4. Dr. Martin leitet den Bodenwert aus r mittels der Formel $B = \frac{r}{0,0p}$ ab, und in Konsequenz dessen hält er die Bodenerwartungswert-Formel für entbehrlich. Unter der Voraussetzung, daß der Normalvorrat (N) nach dem Verbrauchswerte richtig berechnet ist, hat Dr. Martin unzweifelhaft recht. Ob seine Voraussetzung aber theoretisch richtig ist, erscheint allerdings fraglich, und mancher Bodenreinertragsler wird ihm in diesem Punkte nicht beistimmen und die Ermittlung der finanziellen Umtriebszeit mittels der B_0 -Formel für die richtigere halten.

Daß die Bodenrenten-Formel jedoch „den Weg nicht anzeige, auf welchem das seitens der Bodenreinertragslehre anzustrebende Ziel, nämlich die Auffindung der Umtriebszeit, bei welchem der Bodenerwartungswert kulminiert, zu erreichen ist,“ erscheint ebenfalls nicht richtig, denn die Umtriebszeit des $B_{0_{\max}}$ ist identisch mit derjenigen des Maximums der Bodenrente, und letzteres läßt sich bei Anwendung der obigen Formel ermitteln. Es besteht allerdings auch hier wieder die Voraussetzung, daß die Bodenrente theoretisch richtig berechnet ist, daß also die Ermittlung von N nach dem Verbrauchswerte als richtig im Sinne der Bodenreinertragslehre angesehen werden kann.

5. Nach dem Vorschlage Dr. Martin's berechnet Ulrich (cf. die erste Tabelle seines Aufsatze) für verschiedene Umtriebszeiten den Holzvorratswert nach dem Verbrauchswerte und zieht die Zinsen dieses Holzvorratsgebrauchswerts dann von der Waldrente (W_r) ab, um die Bodenrente zu ermitteln, die insolgedessen schon bei Umtrieben negativ wird, bei welchen sie nach der B_0 -Formel noch nicht unter 0 steht. Es rührt dies eben lediglich daher, daß der Holzvorratswert nach dem Verbrauchs-

werte nicht richtig berechnet ist. Dies geht schon aus der Tatsache unzweifelhaft hervor, daß Kulturen einen negativen Gebrauchswert haben, aber trotzdem einen wirklichen Verkaufs- oder Tauschwert. Der Holzvorratswert wird nach dem Verbrauchswerte entweder zu hoch oder zu niedrig berechnet. Urich gibt z. B. den Wert des Holzvorrats einer Buchenhochwald-Betriebsklasse bei 80 jährigem Umtriebe zu 82940 *M* an, während er, streng bodenreinerträglich berechnet, 85920 *M* beträgt. Der Vorratswert wird also hier zu niedrig berechnet und die Bodenrente dementsprechend zu hoch. Bei 100 jährigem Umtriebe berechnet Urich einen Vorratswert von 163247 *M* und eine Bodenrente von 1,1 *M* pro Hektar. Tatsächlich aber beträgt der Wert des Holzvorrats nur 152600 *M* und die Bodenrente 4,3 *M* pro Hektar. Bei 120 jährigem Umtriebe endlich beträgt der Holzvorratswert nicht 278658 *M* und die Bodenrente — 15,5 *M* pro Hektar, sondern ersterer nur 207880 *M* und letztere + 2,13 *M* pro Hektar.

6. Urich leitet aus dem Umstande, daß von der Umtriebszeit des B_0 _{max} an die Bodenrente fällt, die Waldbrente dagegen steigt, den Satz ab: „Je höher die Bodenbewertung, desto magerer die Jahresrente.“ Dieser Satz ist durch nichts begründet, denn einer hohen Waldbrente entspricht keineswegs eine hohe Bodenbewertung und umgekehrt; diese Unterstellung macht aber Urich stillschweigend bei Ableitung des vorstehenden Satzes. Die hohe Waldbrente kann in sehr hohem Umtriebe, d. h. in hohem Vorratskapitale, und muß nicht in der Bodengüte ihre Begründung haben. Infolge hohen Umtriebs kann z. B. auf geringem Boden eine hohe Waldbrente erzielt werden, ohne daß deshalb die Bodenbewertung eine höhere wird. Zieht man die Zinsen des hohen Vorratskapitals von der Waldbrente ab, so bleibt eben, trotzdem letztere hoch ist, eine niedrige Bodenrente und damit ein niedriger Bodenwert. Hätte Urich mit seiner Unterstellung recht, so könnte man den Bodenwert durch Erhöhung des Umtriebs so lange steigern, bis die Waldbrente zu sinken beginnt, also bis zu deren Kulmination.

7. Urich berechnet (cf. die II. Tabelle seines Aufsatzes) aus den — nach Ziffer 5 überdies unrichtig ermittelten — Bodenrenten durch Kapitalisierung die Waldkapitalwerte. Daß er insolge dessen zu unhaltbaren Ergebnissen gelangen muß, ist einleuchtend, denn der Waldwert ist unter allen Umständen positiv, es sei denn, daß die baren Ausgaben die Bar-Einnahmen übersteigen, was kaum vorkommen dürfte. Das, was Urich aus der Bodenrente durch Kapitalisierung berechnet, ist selbstverständlich — es liegt dies ja schon im Wort! — ein Bodenwert und nicht ein Waldwert. Der Waldbesitz ist deshalb bei 120 jährigem Um-

triebe nicht, wie Ulrich behauptet, wertlos, sondern das negative Resultat, das er erhält, zeigt nur an, daß der Bodenwert negativ sein würde, wenn die Bodenrente richtig berechnet wäre. Boden + Vorrat haben aber unter allen Umständen einen recht hohen, positiven Wert.

Da jedoch der Holzvorratswert nach dem Verbrauchswerte unrichtig berechnet ist, so beträgt die Bodenrente von 1000 ha Buchenhochwald I. Bonität bei 120 jährigem Umtriebe nicht — 15 500 *M*, sondern + 2130 *M*, und aus dieser Bodenrente berechnet sich nicht ein Waldwert von — 516 666 *M*, sondern ein Bodenwert von 71 000 *M*, und da der Holzvorratswert nach Ziffer 5

$$\frac{207880 \cdot 1000}{120} = 1732333 \text{ } M$$

beträgt, so berechnet sich ein Waldwert von 1803333 *M*, genau derselbe, den Ulrich in der zweiten Tabelle seines Aufsatzes angibt.

8. „Der Grund, warum Ulrich an der Hand der von Dr. Martin benutzten Formel:

$$r = A_u + D_a + \dots D_q - c - u \cdot v - N \cdot 0,0p$$

zu unbrauchbaren Resultaten gelangt,“ ist also nicht darin zu suchen, „daß in ihr ein werbendes Kapital, der Holzwert, als ein zehrendes — oder, besser gesagt, umlaufendes — eingestellt ist“, sondern darin, daß erstens der Vorrat *N* nicht richtig berechnet ist, und daß zweitens — und hierin liegt der Hauptfehler! — Ulrich aus einer Bodenrente durch Kapitalisierung einen Waldwert berechnet.

Ulrich will die Anhänger der Bodenreinertragslehre mit seinen angeblich nach den Grundsätzen dieser Lehre vorgenommenen Berechnungen ad absurdum führen, verwechselt hierbei aber Bodenwert und Waldwert mit einander und begeht weiter den Fehler, daß er seine Berechnungen auf dem Vorschlage eines einzelnen Vertreters der Bodenreinertragslehre aufbaut, von welchem Vorschlage er selbst sagt, daß wahrscheinlich nur wenige Bodenreinerträger ihm zustimmen würden. Solchen Berechnungen kann es natürlich nicht gelingen, die Grundsätze der Bodenreinertragslehre, über die sich ihre Anhänger vollkommen einig sind, mit Erfolg zu bekämpfen.

9. Der produktive Kapitalstock in einer organisch geordneten Nachhaltwirtschaft besteht allerdings aus Boden und Holzvorrat und erzeugt in der Boden- und Holzvorratsrente die Waldbrente, den Wirtschaftsertrag, aber damit ist doch noch nicht gesagt, daß diese produktive Kapitalanlage nun auch in allen ihren Teilen rentabel sein muß. Nur der mit der Betriebsart sich ändernde Bodenwert ist als stehendes Kapital zu betrachten,

das Holzvorratskapital aber ist ein umlaufendes; einer Erhöhung bzw. Verminderung, ja sogar einer vollständigen Ver Silberung und Vernichtung desselben steht nichts im Wege.

Verzinst sich das Holzvorratskapital infolge zu hohen Umtriebs oder zu wenig intensiver Bestandspflege ungenügend, so wird der Waldeigentümer, wenn er den Nutzeffekt seiner Wirtschaft erhöhen will, klug tun, einen Teil des Vorratskapitals entweder durch Erniedrigung des Umtriebs oder besser noch durch stärkere Durchforstungen und Richtungen flüssig zu machen, um ihn entweder im Walde in anderer Form — Wegbauten usw. — wieder besser rentierend anzulegen oder um ihn ganz aus dem Walde herauszuziehen und anderwärts vorteilhafter als seither im Walde zu verwenden. Auch der entragierteste Vertreter der Waldbreinertragslehre wird nichts dagegen einzuwenden haben, wenn bei einer Betriebsklasse mit einem die Umtriebszeit des Maximums der Waldbrente übersteigenden Umtriebe der Waldbesitzer sich dazu entschließt, die Umtriebszeit herabzusetzen; er selbst wird als gewissenhafter, sachverständiger Ratgeber den Rat erteilen müssen, die Umtriebszeit auf diejenige des Maximums der Waldbrente zu erniedrigen. Warum aber auf halbem Wege stehen bleiben? Warum soll gerade die Umtriebszeit der größten Waldbrente als äußerste Grenze nach unten betrachtet werden, auch wenn bei Wahl dieser Umtriebszeit das gesamte im Walde stehende Kapital sich noch nicht genügend verzinst, und wenn durch eine weitere Umtriebs-Herabsetzung nicht nur eine höhere Verzinsung des zukünftigen Waldkapitals, sondern auch eine bessere Anlage des aus der Waldwirtschaft herauszuziehenden Kapitalwerts ermöglicht werden kann?

10. Der Umstand, daß der Steuereffizient nicht den Bodenreinertrag, sondern den Waldbreinertrag zur Steuer heranzieht, spricht nicht im mindesten gegen die Bodenreinertragslehre und etwa für die Waldbreinertragslehre. Diese Tatsache beweist nach dieser Richtung hin gar nichts. Die Steuergesetze schreiben eben allgemein vor, daß nur die baren Auslagen des Betriebs von den Raueinnahmen abgezogen werden dürfen, nicht aber auch noch die Zinsen des dem Steuerzahler gehörigen und im Betriebe stehenden, schuldenfreien Kapitalvermögens. Hierzu gehört z. B. das gesamte in der Landwirtschaft und im Gewerbebetriebe angelegte und mitwerbende Gebäudelapital, dessen Zinsen ebenso wenig in Abzug gebracht werden dürfen wie die Zinsen des forstlichen Holzvorratskapitals, obwohl bei einer strengen Reinertrags-Berechnung sowohl der Landwirt wie auch der Fabrikbesitzer die Zinsen seines Gebäudewerts in Abzug bringt, um den Reingewinn zu berechnen. Um den wirklichen Nutzeffekt des Betriebs, den Unternehmernergewinn, zu ermitteln,

müssen sogar die Zinsen des Bodenwerts noch in Abzug gebracht werden, weil sie auch als Produktionskosten zu betrachten sind.

Der Steuerfiskus versteuert eben mit Recht die Rein-Einnahme, den Reinertrag des Gesamtbetriebs, nicht nur den auf einen Faktor des Betriebs, z. B. den Boden, entfallenden Reinertrag. Damit gibt er aber keineswegs zu, daß dieser Reinertrag auch im streng volkswirtschaftlichen Sinne ein Reinertrag ist. Wollte er nur den Bodenreinertrag oder sogar nur den Unternehmergewinn zur Steuer heranziehen, so würde in sehr vielen Fällen nichts zu versteuern sein, und, um den Staat nicht dem Bankerott zuzuführen, müßte bei denjenigen Besitzern, die eine wirkliche Bodenrente erwirtschaften bezw. reinen Unternehmergewinn erzielen, die Steuererschraube in sehr viel stärkerem Maße angezogen werden als jetzt.

Der Umstand, daß die Zinsen erweislicher Schulden am Ertrage in Abzug gebracht werden dürfen, beweist, daß der Staat nur die reine Einnahme des Betriebsbesitzers zur Steuer heranziehen will, nicht aber eine Rente, die zum Teil nicht ihm gehört. Aus diesem Grunde wird von einem mit einer Hypothek belasteten Waldbesitzer nicht etwa der sogenannte Reinertrag des Waldes, die Waldrente, sondern die Rein-Einnahme des Waldbesitzers aus seiner Waldwirtschaft von der Steuer getroffen, d. h. der sogenannte Walldreinertrag abzüglich der auf dem Walde lastenden Schuldzinsen.

11. Es wird bestritten, daß der von Ulrich zitierte, bodenreinertrags-
lerische Satz:

„Fällt das mit p berechnete Maximum des Bodenerwartungswertes in das a jährige Bestandsalter, so verzinst die auf die a jährige Umtriebszeit eingerichtete Wirtschaft die Produktionskapitalien, Boden- und Normalvorratswert, durch die Waldrente mit p Prozent“

anfechtbar und nachweisbar unrichtig ist, denn:

1. fällt das Maximum des B_0 bei Unterstellung von 2, $2\frac{1}{2}$ und 3% genau genommen nicht gleichmäßig in das 70j. Bestandsalter (Kiefern-hochwald I. Bonität nach Baur'scher Geldertragstafel), sondern bei 2% etwa in das 75., bei $2\frac{1}{2}$ % etwa in das 70. und bei 3% etwa in das 65. Lebensjahr. Der Grund, warum nach der Baur'schen Waldwertberechnung die Umtriebszeit des $B_{\max}$ bei den drei verschiedenen Zinsfüßen in das 70j. Bestandsalter fällt, ist in dem Umstande zu erblicken, daß der Vereinfachung der Berechnung halber 10 jährige Durchforstungsperioden angenommen worden sind. Würde man der heutigen, intensiveren Durchforstungspraxis entsprechend, der Rechnung eine Geldertragstafel mit alle 5 Jahre eingehenden Zwischennutzungs-Erträgen zu Grunde

gelegt haben, so würde die Umtriebszeit des $B_{\max}$ nicht gleichmäßig in das 70j. Lebensalter fallen. Daß dem so ist, läßt sich aber auch aus den Tabellen des genannten Baur'schen Lehrbuchs ersehen, denn der Kulminationspunkt der Bodenerwartungswert-Kurve fällt bei graphischer Aufzeichnung nicht jedesmal in das 70j. Lebensalter des Bestands, sondern etwa in die Alter 75 bzw. 70 bzw. 65. Auch rechnerisch läßt sich dies nachweisen, wenn man die Baur'sche Tabelle IV, 5 — Zinsfuß = 2% — für die Umtriebszeit 75 und die Tabelle IV, 7 — Zinsfuß = 3% — für $u = 65$ ergänzt. Im ersteren Falle erhält man einen Bodenerwartungswert von etwa 1365 $\mathcal{M}$ gegenüber 1361 $\mathcal{M}$ bei 70jähriger Umtriebszeit, und im zweiten einen solchen von 509 $\mathcal{M}$ gegenüber 505 $\mathcal{M}$ bei 70jähriger Umtriebszeit.

Die Übereinstimmung der Umtriebszeit des Maximal-Bodenerwartungswerts in den Baur'schen Tabellen IV, 5, 6 und 7 beruht also lediglich auf der Unvollständigkeit dieser Tabellen.

2. Würde aber wirklich die Umtriebszeit des $B_{\max}$ bei Unterstellung von 2, $2\frac{1}{2}$ und 3% jedesmal genau in das 70j. Lebensalter fallen, so wäre dies immer noch kein Beweis gegen die Richtigkeit des fraglichen Satzes. Es kann eine Waldbirtschaft ebenso wie jede andere Wirtschaft sehr wohl verschieden hoch rentieren, trotz gleich bleibendem Reinertrage, je nach dem das in der betreffenden Wirtschaft stekende Kapital hoch oder niedrig veranschlagt wird.

Nehmen wir z. B. an, ein Landgut mit einem durchschnittlichen Jahres-Reinertrage von 5000 $\mathcal{M}$ stände zum Verkaufe, und es seien 3 Kaufliebhaber dafür vorhanden; der erste wünſche aber sein Kapital zu mindestens 3% anzulegen, der zweite sei schon mit einer Verzinsung von $2\frac{1}{2}$ % zufrieden, und der dritte begnüge sich sogar mit 2%. Es kann dann der erste Kaufliebhaber bis auf $\frac{5000}{0,03} = 166666 \mathcal{M}$, der zweite bis auf 200000 $\mathcal{M}$ und der dritte bis auf 250000 $\mathcal{M}$ mitbieten. Kauft der erste das Gut zu 166666 $\mathcal{M}$, so verzinst sich sein Kapital zu 3%, während sich das Kapital des zweiten bzw. dritten Käufers zu $2\frac{1}{2}$ % bzw. 2% verzinst, je nach dem der Kaufpreis des Gutes 200000 $\mathcal{M}$ bzw. 250000 $\mathcal{M}$ beträgt. Es konkurrieren also auch hier wie bei dem von Ulrich angeführten Beispiele drei in Bezug auf den Reinertrag „gleichwertige, aber wesentlich von einander abweichende Bodenwerte und Zinsfüße mit einander“, ohne daß dem einen oder anderen von nicht beteiligter Seite der Vorzug zuerkannt werden kann. Ich sage ausdrücklich von nicht beteiligter Seite, denn vom Standpunkte des Käufers

und Verkäufers aus sind die drei Bodenwerte nicht gleichwertig. Der Verkäufer wird natürlich dem dritten Käufer den Vorzug geben, denn er bekommt von diesem 250 000 $\mathcal{M}$ statt 200 000 bzw. 166 666 $\mathcal{M}$. Vom Standpunkte des Käufers aus betrachtet aber ist der 3 prozent. Verzinsung der Vorzug zu geben, denn das Gut würde ihn dann nur 166 666 $\mathcal{M}$ kosten, während er bei Konkurrenz mit Kaufliebhabern, die mit $2\frac{1}{2}$ bzw. 2 prozent. Verzinsung zufrieden sind, bis auf 200 000 bzw. 250 000 $\mathcal{M}$ bieten müßte, um das Gut zu erhalten.

Es steht also fest, daß das Landgut sich je nach dem Kostenpreise zu 2, $2\frac{1}{2}$ und 3 % verzinsen kann, und ebenso ist es möglich, daß eine Waldwirtschaft je nach dem Kaufpreise bzw. Kostenwerte zu 2, $2\frac{1}{2}$ und 3 % rentiert. Kostet, um bei dem Beispiele Ulrich's zu bleiben, der Hektar Kiefern-Hochwald I. Bonität $\frac{65,3^{(Wr)}}{0,03} = 2177$ $\mathcal{M}$, so verzinst sich die Wirtschaft zu 3 %, und der Bodenwert beträgt 505 $\mathcal{M}$. Kostet aber der Hektar $\frac{65,3}{0,025} = 2612$ $\mathcal{M}$, so rentiert die Wirtschaft zu $2\frac{1}{2}$ %, und der Bodenwert beträgt 826 $\mathcal{M}$. Kostet schließlich der Hektar $\frac{65,3}{0,02} = 3265$ $\mathcal{M}$, so verzinst sich die Wirtschaft nur zu 2 %, und der Boden hat einen Wert von 1361 $\mathcal{M}$.

12. Was endlich noch den „zweischneidigen Rat“ betrifft, „den Holzvorrat, welcher in den die finanzielle Umtriebszeit überragenden Beständen stockt, zu verfilbern“, so wird ein gewissenhafter Forstbeamter selbstverständlich niemals einem Waldeigentümer einen solchen Rat erteilen, von dem zu befürchten ist, daß der Nutzungsbetrag über die der einzuführenden, niedrigeren Umtriebszeit entsprechende Rente hinaus nicht anderweitig besser rentierend angelegt, sondern verbraucht wird, wohl aber kann und soll er einem Waldeigentümer diesen Rat erteilen, der entweder, wie z. B. der Fideikommiß-Besitzer, durch Hausgesetz gezwungen ist, flüssig gemachtes Kapitalvermögen wieder anderweitig, wenn möglich in Grund und Boden, anzulegen, oder von dem er fest überzeugt ist, daß er den flüssig gemachten Vermögensteil nicht verbrauchen wird. Ruht z. B. auf einem Waldbesitze, der nur zu $1\frac{1}{2}$ % rentiert, eine Schuldenlast, die zu 4 % zu verzinsen ist, so würde es doch wahrlich dem Eigentümer nicht zu verdenken sein, wenn er durch Herabsetzung der Umtriebszeit oder besser noch durch den Übergang zu stärkeren Durchforstungs- und Lichtungs-Hieben einen Teil des stockenden Holzvorratsvermögens verfilberte, um die Schulden, die ihm seinen Waldbreinertrag „arg beschneiden“, abzutragen und dadurch gegen vorher eine jährliche Mehreinnahme zu er-

zielen, die zur anderweitigen Vermögensmehrung benutzt werden könnte, z. B. auch wieder zur Umtriebserhöhung, wenn der Waldbesitzer nun einmal an hohen Umtrieben besondere Freude empfindet, oder wenn eine Holzpreissteigerung in nicht ferner Zeit zu erwarten steht, die eine Umtriebserhöhung rechtfertigen würde.

Ohne Zweifel würde eine solche Maßregel dem Waldbesitzer und seinen Nachkommen zu dauerndem Vorteile gereichen, zumal wenn die Nutzung des Vorratsüberschusses in einer Zeit günstiger Holzpreisverhältnisse ausgeführt werden würde. Auch dürfte es nicht schwer fallen, die Frage zu entscheiden, wer „fester und behaglicher im Sattel sitzt“ und wer „größere Chancen hat, seinen Besitzstand zu erhalten und selbst sein Vermögen zu mehren“, ob derjenige Wald-Eigentümer, der die hohen, schlecht rentierenden Umtriebe trotz vorhandener Schulden beibehält, oder derjenige, welcher eine Umtriebs-Erniedrigung vornimmt oder mittels starker Durchforstungs- und Dichtungshiebe Kapitalvermögen aus dem Walde herauszieht, seine Schulden mit dem flüssig gemachten Vorratsüberschusse tilgt und die infolgedessen alljährlich eingehende Mehr-Einnahme zur Vermögensmehrung verwendet.

Dieburg, im April 1900.

(Anmerkung der Redaktion. Im Einverständnis mit dem Herrn Verfasser, dem nunmehrigen Universitäts-Professor Weber in Gießen, wurde die Publikation obigen Artikels, der bereits vor dem Ableben Urichs druckfertig vorlag, bis jetzt zurückgestellt.)

In Sachen des Waldpflanzenzucht-Betriebes.

Vom kgl. bayer. Forstamtsassessor Schwarz in Waldbassen.

Im Märzhefte des Forstwissenschaftlichen Centralblattes lfd. Jahrg. (S. 141 ff.) hat Herr kgl. Forstamtsassessor Hörmann unter der Überschrift „Der Waldpflanzenzuchtbetrieb in und um Hälstenbek“ gewissermaßen ein Korreferat erscheinen lassen zu meinem mit dem gleichen Titel seinerzeit in genannter Fachzeitschrift (Doppelheft 9/10 v. Jahrg. 1903) veröffentlichten diesbezüglichen Aufsatz.

Im Interesse der Sache sehe ich mich leider in die zwingende Notwendigkeit versetzt, den Ausführungen meines Kollegen und Korreferenten Hörmann gegenüber im nachfolgenden Stellung zu nehmen; zu meinem Bedauern konnte dies wegen vieler Inanspruchnahme, besonders mit den äußeren Dienstesgeschäften, allerdings erst später, als beabsichtigt oder mir selbst lieb war, erfolgen.

Ich muß hierbei vorausschicken, daß ich mich bei Niederschrift meines ersten Aufsatzes ausschließlich und in nicht minderem Maße gleichfalls